

Ueber Primeln aus der Sektion Euprimula Schott (*Primula veris* L.) und deren Bastarde.

Von

R. Beyer.

Vorgetragen in der Sitzung vom 13. Mai 1887.

Linné vereinigte alle gelben Frühjahrsprimeln mit runzligen, ausgefressen gezähnten, in der Jugend zurückgerollten Blättern und fünfkantigen, länglichen Kelchen unter dem Namen *Primula veris* zu einer Art. Als Varietäten derselben unterschied er *P. officinalis*, *P. elatior* und *P. acaulis*. Jacquin¹⁾ erhob diese Formen zu Arten, nachdem schon Hudson 1762 die var. γ *acaulis* L. als *P. vulgaris* unterschieden hatte. Trotzdem sind sie auch später noch wiederholt als Abänderungen einer Art angesprochen worden, unter der Behauptung dass sie aus gleichem Samen entstehen könnten²⁾ und durch Zwischenformen verbunden seien. Unter den Verteidigern des Artenrechts derselben befindet sich auch Darwin in seinem Werk über „die verschiedenen Blütenformen an Pflanzen der nämlichen Art.“ Wir wollen im folgenden auf die Merkmale der erwähnten Arten und der beobachteten Zwischenformen etwas näher eingehen.

Jacquin unterscheidet die Arten folgendermassen:

1. *Primula acaulis* scapis unifloris.
2. *P. elatior* scapo multifloro; floribus exterioribus nutantibus, medio erecto.
3. *P. officinalis* scapo multifloro; floribus omnibus nutantibus; corollae limbo brevi.

Primula acaulis wird auch von den späteren Autoren hauptsächlich durch die grundständigen, einblütigen Schäfte unterschieden. Das Kennzeichen versagt aber zuweilen, wie bei der var. *caulescens* (vgl. auch eine unten erwähnte Form der *P. variabilis*). Die Pflanze ist dann besonders durch die sehr langen, locker spinnwebigen Haare der Blütenstiele erkennbar. Auch die blassgelbe Blumenkrone mit

¹⁾ Jacquin, *Miscellanea austriaca ad botanicam, chemiam et historiam naturalem spectantia*. Vol. I. Vindobonae 1778. 4. pag. 158, 159.

²⁾ Gmelin, *Fl. bad.* I. p. 442, will aus Samen der *P. elatior* die echte *P. officinalis* gezogen haben!?

grossem, flachem Saume und die lineallanzettlichen, spitzen Kelchzähne, welche etwa die Länge der Kelchröhre erreichen, sind sehr charakteristisch.

Primula officinalis und *P. elatior* unterscheiden sich zwar von vielen andern Arten ziemlich auffallend durch die einseitig nickenden Blütenstiele. Doch steht bei *P. elatior* keineswegs immer die Mittelblüte aufrecht, während umgekehrt auch *P. officinalis* zuweilen, besonders bei reichblütigen Dolden, einige aufgerichtete Blüten besitzt. Die späteren Autoren legen daher auf dieses Merkmal weniger Gewicht. Sie unterscheiden *P. officinalis* besonders durch den kleinen, concaven Saum der citronengelben Blumenkrone und fügen als zweites, wiewohl minder wichtiges Merkmal den ganz weisslichen, bauchig aufgeblasenen Kelch hinzu. Allerdings erweitert sich auch der meist kürzere Kelch der *P. elatior* nicht selten nach oben, ist dann aber trichterförmig und niemals wirklich bauchig, d. h. in der Mitte erweitert und nach oben wieder etwas verengert. Wir legen diesem Merkmal ein besonderes Gewicht bei, weil es sich aufs deutlichste auch in den Bastarden der *P. officinalis* wiederfindet. Ein weiteres gutes Unterscheidungszeichen beider Arten geben die Kelchzähne ab. Sie sind bei *P. officinalis* kurz und breit eiförmig, fast dreieckig, stumpf, doch oft mit einem kleinen, aufgesetzten Spitzchen, bei *P. elatior* hingegen länger, breit lanzettlich und zugespitzt. *P. elatior* ist endlich die einzige von den hier erwähnten Arten, bei welcher die länglich eiförmige Kapsel mindestens ebenso lang ist, wie der ganze, ihr eng anliegende Kelch. Nach den übrigen Merkmalen steht die erwähnte Art etwa in der Mitte zwischen *P. acaulis* und *officinalis*, so in der Form des Kelchs, in der schwefelgelben Blumenkrone mit mittelgrossem, flachem, trichterförmigem Saum und in der Blütezeit.

Unter diesen drei Arten sind im Laufe der Zeit Zwischenformen aufgefunden worden, die jetzt mit Recht für Bastarde gelten. Ehe ich näher auf dieselben eingehe, möchte ich der in vielen Floren ausgesprochenen Ansicht entgegenreten, dass Mitteilungen über die wesentlichsten Merkmale von Hybriden überflüssig seien, da ihre Feststellung in der Regel nicht schwer falle, wenn man die Eltern kenne. Ueberdies seien die Kennzeichen derselben schwankend; sie hielten entweder die Mitte zwischen den Stammarten oder näherten sich mehr der einen oder der andern. Daher geben solche Floren eine blosser Namensaufzählung der spontan beobachteten Bastarde ihres Gebiets. Es kann zugegeben werden, dass eine vollständige Beschreibung der (meist binären, ternären etc.) vielgestaltigen Bastarde wegen des mannichfaltigen Schwankens der Merkmale wertlos ist. Notizen über die Beziehungen zu den Stammarten werden aber auch bei solchen von Interesse sein. Die Mehrzahl der primären Bastarde lässt aber ein bis zwei typische Hauptformen erkennen, die nicht selten so beständig

erscheinen, wie alte Arten. Noch bedingter ist die Richtigkeit der ersten Behauptung. Man versuche nur einmal, sich theoretisch eine Vorstellung von dem Bastard zweier nahe verwandten Arten zu machen, so wird man in nicht geringe Verlegenheit geraten. Abgesehen davon dass sich die Eigenschaften der Stammarten in sehr verschiedener Weise combiniren können, die keineswegs durch mathematische Variation festzustellen ist, treten zuweilen auch an den Bastarden Merkmale auf, die den Eltern fremd sind¹⁾ und die sich durch das Darwin'sche Gesetz der Correlation erklären lassen. Wichtiger erscheint, dass durch die Kennzeichnung der Bastarde oft ein neues Licht auf die Arten selbst fällt. Merkmale, denen man fest vertraute, erweisen sich als geringfügig, andere, die man weniger hoch stellte, als bedeutend. Noch wesentlicher ist aber der Aufschluss, den man durch Untersuchung der Bastarde, die doch als Zwischenformen zwischen den Arten sich darstellen, über das Variiren der Stammarten überhaupt und somit über ihre verwandtschaftlichen Beziehungen erhält. Ich verkenne nicht, dass diese Schlüsse mangelhaft sein werden, da die Bastarde wohl nicht völlig den ursprünglich vorhandenen und ausgestorbenen Zwischenformen gleichen. Da wir letzere nun aber bei unseren scharf getrennten Arten wohl niemals werden beobachten können so bildet das Studium der Hybriden den einzigen möglichen Ersatz dafür. Eine Ausnahme bilden nur die noch heut vorhandenen polymorphen Gruppen, die aus lauter sogenannten „schlechten Arten“ bestehen, oder besser gesagt, die noch nicht zu einer Ausbildung distincter Arten gelangt sind. Wenn man bei einer vergleichenden Untersuchung derselben nur eine Anzahl von Hauptformen herausfindet, welche durch Reihen von Zwischengliedern verbunden sind, wird man die Pflanzenkunde mehr fördern, als durch die langatmigste Beschreibung noch so vieler vereinzelter „guter Arten“. Gehen wir nun zu den Bastarden der oben betrachteten Primeln selbst über.

1. Am längsten bekannt ist *P. acaulis* × *officinalis*. Sie wurde von Decandolle unter dem unpassenden Namen *P. brevistyla*, sodann 1824 von Goupil als *P. variabilis* beschrieben. Ihre Bastardnatur wurde erst später, besonders durch Godron festgestellt. Oberflächlich betrachtet, erscheint diese Form der ganz unbetheiligten *P. elatior* ähnlich, was nach dem oben über deren Mittelstellung Gesagten nicht gerade merkwürdig ist. Der Blütenstand bildet eine Dolde, welche meist viele grundständige, einblütige Schäfte umgeben. Nach Goupil²⁾ fehlt erstere zuweilen ganz. Doch war die Pflanze auch in

¹⁾ Es ändert sich z. B. die Blütenfarbe, vgl. Focke, die Pflanzenmischlinge. Berlin 1881. S. 474. — Die abweichende Ansicht des Verfassers dieses interessanten und mühevollen Werkes über die Angabe der Kennzeichen von Bastarden in Floren (S. 465) bezieht sich wohl nur auf genaue Diagnosen polymorpher Hybriden.

²⁾ Goupil in: Mémoires de la société Linnéenne de Paris. Tome III. Paris 1826. p. 242; T. IV. 1826. p. 283 ff.

diesem Zustande von *P. acaulis* deutlich unterschieden. Die Blumenkrone ist mittelgross, schwefelfarben, mit flachem Saum, ganz wie bei *P. elatior*. Der Bastard unterscheidet sich aber von dieser auffällig durch die verlängerten, aufrechten Blütenstiele, welche den Kelch stets an Länge übertreffen, sowie durch die etwas bauchigen, nach oben glockenförmig erweiterten Kelche, deren Zipfel schmal lanzettlich und allmählich zugespitzt sind und durch die kürzeren Kapseln, von welchen der Kelch zur Zeit der Fruchtreife absteht.

P. acaulis × *officinalis* ist der häufigste Primelbastard. In Frankreich und England findet er sich an vielen Orten und oft in grosser Menge. Auch in Schleswig und Dänemark, in der Schweiz und einigen Bezirken der österreichischen Alpen ist er nicht selten. Er bringt häufig guten Samen und pflanzt sich durch Selbstaussaat fort.¹⁾ In Frankreich kommt er nach Lebel und Rochebrune zuweilen sogar ohne die Stammarten vor, was beweisen würde, dass er im Begriff steht, sich zum Range einer Art emporzuschwingen.²⁾ Eine gewöhnlich rotblütige, aber in der Farbe sehr veränderliche Form unseres Mischlings ist die gemeine Gartenprimel, bei welcher aber die einzelnen, grundständigen Blüten gewöhnlich fehlen. Diese rotblütige *P. variabilis* ist in Frankreich wiederholt spontan gefunden worden (vgl. Goupil l. c.). Ich selbst erhielt solche Exemplare unter dem Namen *P. acaulis* von Herrn Bordère aus den Pyrenäen.

Professor A. Kerner³⁾ unterscheidet zwei Formen von *P. acaulis* × *officinalis*, die typische *P. variabilis* Goup. (*P. brevistyla* DC.) = *P. subacaulis* × *officinalis*, und *P. flagellicaulis* Kern. = *superacaulis* × *officinalis*. Letztere ist eine seltenere, der *P. acaulis* sehr nahestehende Form. Sie unterscheidet sich von *P. variabilis* durch die längere, locker flaumige Behaarung der Dolden, längere Blütenstiele und kürzere, die gleichzeitig entwickelten Blätter nicht überragende Schäfte. Die Schwierigkeit, diese Formen zu unterscheiden, wächst noch dadurch, dass auch *P. acaulis* selbst zuweilen mit einem doldigen Blütenstande vorkommt (var. *caulescens* Koch). Diese Abart scheint sich nur an solchen Orten zu finden, von welchen auch *P. variabilis* bekannt ist. Nun hat schon Darwin⁴⁾ Zwischenformen zwischen *P. acaulis*

1) Vgl. Focke, a. a. O. S. 247.

2) Eine ziemliche Anzahl von Hybriden ist wohl schon auf diese Weise zu beständigen Arten geworden. Beispiele dafür bilden *Nuphar intermedium* Ledeb. (*N. luteum* × *pumilum*), *Medicago media* Pers. (*falcata* × *sativa*), *Primula pubescens* Jacq. (*P. Auricula* × *hirsuta* All.) etc. In vielen unserer Arten vermutet Focke (a. a. O. S. 507) samenbeständig gewordene Bastarde.

3) A. Kerner, Primulaceenbastarde der Alpen in „Oestreichische botanische Zeitschrift. 25. Jahrgang. März 1875. S. 77 ff. — Eine sehr wertvolle Zusammenstellung und Beschreibung der in den Alpen spontan beobachteten Primelbastarde von dem um die Kenntniss unserer Alpenflora so hoch verdienten Forscher.

4) Darwin's gesammelte Werke, übersetzt von V. Carus. Band 9. Abteil. 3. S. 56 ffg., besonders S. 61.

und *P. variabilis* (engl. Oxlip) beobachtet, so dass der Gedanke nahe liegt, die *P. acaulis* var. *caulescens* als binären Bastard von *P. acaulis* und *P. variabilis* zu betrachten. Sie unterscheidet sich von *P. flagellicaulis* nach Kerner durch noch grössere Blüten, deren Durchmesser übrigens bei der Art selbst in verschiedenen Ländern variiert, ferner durch noch tiefer gespaltene, schmalzipfliche Kelche und noch längere und lockerere Behaarung der Blütenstiele. Wir haben also eine, die Stammarten verbindende, durch Bastardirung entstandene Reihe von Uebergangsformen: *P. acaulis* var. *caulescens*, *P. flagellicaulis*, *P. variabilis*.

2. Die gleichfalls nicht seltene *P. acaulis* \times *elatior* hat Kerner mit dem Namen *P. digenea* belegt. Auch dieser Bastard besitzt die den Kelch an Länge weit übertreffenden Blütenstiele auf einem längeren oder kürzeren Schaft. Er unterscheidet sich aber von *P. variabilis* durch die fast stets fehlenden grundständigen Blüten, den nicht bauchigen, röhrenförmigen, der Kronenröhre anliegenden Kelch, welcher sich in ziemlich lange, lineallanzettliche spitze Zähne spaltet, sowie durch die dem Kelch an Länge gleiche Kapsel. Die Haare der Blütenstiele sind wollflockig, etwas länger, als bei *P. elatior*. Von diesem Mischling sind ebenfalls verschiedene Uebergangsformen beobachtet worden, so dass die *P. acaulis* var. *caulescens* vielleicht auch zu dieser Formenreihe gehört. *P. digenea* findet sich im Gebiet der Alpen an verschiedenen Orten, ferner in Frankreich, Dänemark und Bosnien, wird auch zuweilen cultivirt.

3. Interessanter als die erwähnten Bastarde ist die äusserst seltene *P. elatior* \times *officinalis*. Zuerst beschrieb Petermann¹⁾ unter dem Namen *P. media* eine Pflanze, die zwischen Grossdölzig und Möritzsch bei Leipzig unter *P. officinalis* und *P. elatior* wuchs und „vielleicht den Bastard aus beiden“ vorstellte. Sodann gab Lange²⁾ die Beschreibung einer von Nolte als *P. unicolor* bezeichneten Zwischenform von *P. elatior* und *P. officinalis*. Er bemerkt, dass dieselbe von den meisten Autoren für einen Bastard gehalten werde. Da sie sich aber unweit des Hafens Skjelskør auf Seeland ohne *P. elatior* finde, sei er geneigt, sie für eine grossblumige Form von *P. officinalis* oder für eine Abart von *P. elatior* zu halten. Unter dem Namen *P. officinali-elatior* Muret wird endlich von Reuter³⁾ dieselbe oder eine ähnliche Zwischenform beschrieben.

¹⁾ Petermann, Pflanzenschlüssel für bot. Exc. in d. Umgegend von Leipzig. 1846. S. 363—365. In seinem früheren Werke: „Flora Lipsiensis excursoria 1838“ fehlt die Pflanze noch.

²⁾ Lange, Haandbog i den Danske Flora. — Ich citire nach der 3. Auflage, Kjöbenhavn 1864. p. 181.

³⁾ Reuter, Catalogue détaillé des plantes vasculaires qui croissent naturellement aux environs de Genève, p. 143, nach Lange. — In der mir allein zugänglichen ersten Auflage von 1852 fehlt die Pflanze.

Vor einigen Jahren erhielt ich durch Herrn Huter in Sterzing unter dem Namen *P. intermedia* Peterm. eine von Porta im Val di Ledro in Südtirol gesammelte Pflanze, welche der *P. officinalis* sehr ähnlich war, ihr hauptsächlich im Kelch vollkommen glich, aber eine schwefelgelbe, flache, ziemlich kleine Blumenkrone mit dunklerem Schlund und ohne safrangelbe Flecken besass. Sie passte vollständig auf die von Petermann gegebene Diagnose.¹⁾ Ich war nicht wenig überrascht, bald darauf von Treffer aus dem Pusterthal unter dem Namen *P. officinalis* Pflanzen zu bekommen, die mit den Porta'schen fast übereinstimmten, abgesehen von dem etwas grösseren Saum der Blumenkrone. Diese zeigte verschiedene Nüancen von Gelb und war besonders an den langgriffligen Formen entschieden flacher, als bei *P. officinalis*. Die Porta'schen Exemplare waren beide langgrifflig. Auch aus Vorarlberg erhielt ich von Professor Schoenach ähnliche Pflanzen. Besonders auffallend waren daran die grossen schwefelgelben Kronen, welche es verschuldeten, dass mir ein Individuum geradezu als *P. elatior* geschickt wurde. Eine Anfrage in Betreff des Vorkommens war erfolglos. Es blieb mir also nur übrig anzunehmen, dass der Bastard oft verkannt werde und keineswegs so selten sei, wie man allgemein annehme. Zu einem richtigen Urteil gelangte ich aber erst, als mir Herr Apotheker Schulze in Jena, einer der eifrigsten Erforscher der schönen thüringer Flora, vor kurzem mit gewohnter Liberalität ein reichliches Material der sicheren *P. elatior* × *officinalis* übersandte, welche er in der Nähe von Jena, auf Wiesen bei Isserstädt, zwischen den Eltern entdeckt hatte. Die Pflanze ist von den tyroler Exemplaren durchaus verschieden. Sie steht der *P. elatior* zweifellos näher, als der *P. officinalis*. Die Blumenkronen sind auch hier schwefelgelb, mit flachem, mehr oder weniger trichterförmigem, an kurzgriffligen Exemplaren oft noch halb-concavem Saum, in Grösse und Färbung an *P. elatior* erinnernd, am Schlunde zuweilen dunkler gelb. Die Bekleidung der Blütenstiele ist kurz flaumig, mehr oder weniger dicht, zuweilen fast wie bei *P. officinalis*. Die Kelche sind in Länge und Form ziemlich verschiedenartig, teils fast ebenso lang, teils nur halb so lang, wie die Kronenröhre, etwas glockenförmig, bald mehr, bald weniger bauchig aufgeblasen, locker abstehend. Sie sind weisslich, mit 5 meist auffallend grün gefärbten, breiten Kanten und durch die höchst eigentümliche Form der Kelchzähne ausgezeichnet. Diese er-

1) „Lappen des Blumensaums flach, dunkel schwefelgelb, am Grunde mit einem dottergelben Ringe oder ohne denselben. Kommt mit *P. officinalis* übrigens überein, nur sind die Blätter dunkelgrün, mehr kurzhaarig, flaumig, die Blume grösser, etwas heller, gelb, mit flachen Zipfeln und ohne die safranfarbenen Flecke im Schlunde.“ Insbesondere werden beiden Pflanzen dieselben Kelchzähne „breit, eirund, stumpflich, sehr kurz zugespitzt“ zugeschrieben.
Petermann a. a. O.

scheinen kurz-lanzettlich, sehr stumpf, selten etwas spitzer und laufen plötzlich in eine feine, pfriemliche, fast grannenartige Spitze aus. Durch diese Kelchzähne, sowie durch die Gestalt und Farbe des Kelches ist die Pflanze von beiden Stammarten leicht zu unterscheiden. Reife Kapseln fehlen leider. Bei Beobachtung der Kelchzähne erinnerte ich mich der Beschreibung und Abbildung einer Primel, welche Goupil¹⁾ in derselben Arbeit giebt, worin er die *P. variabilis* aufstellte. Er nennt dieselbe *Primula lateriflora*, und es scheint mir trotz verschiedener Differenzen, die bei einem Bastard wohl kaum in Betracht kommen, nicht zweifelhaft, dass er die in Rede stehende Pflanze vor Augen hatte. Hält man es also für erforderlich, den Bastard mit einem besonderen Namen zu bezeichnen, so wird derselbe *Primula lateriflora* lauten müssen.

Die obenerwähnten tyroler Exemplare weichen von dem erwähnten Mischling besonders in der Kelchbildung ab, in welcher sie sich von *P. officinalis* in keiner Weise unterscheiden. Sie stellen vielleicht einen zweiten, der *P. officinalis* sich nähernden Bastard vor; ich halte es indes für wahrscheinlicher, dass sie eine Varietät, oder wenn man will eine Subspecies der *P. officinalis* bilden. Weitere Untersuchungen werden diesen Zweifel lösen. Ich habe dieselbe Pflanze mit den heller gelben, mehr trichterförmigen Blumenkronen im Herbarium europaeum der hiesigen Königlichen Sammlung unter dem Namen *P. officinalis* aus dem Gebiet von Waldau in Ostpreussen („an Rainen bei Linken“ leg. Koernicke) gesehen. Sie scheint also weiter verbreitet zu sein. Wahrscheinlich ist es die richtige *P. media* Peterm. und mag daher einstweilen diesen Namen führen. Leider war es mir nicht möglich, Exemplare von dem Petermann'schen Standort aufzutreiben. Dagegen scheint *P. unicolor* Nolte nach der Beschreibung²⁾ mit *P. lateriflora* identisch

¹⁾ Goupil, l. c. t. 3. S. 243 f. „*Primula lateriflora*. Diese Art ist uns aus Vendôme durch M. Drouet gebracht worden; sie wächst reichlich in einem dichten, hügeligen Wäldchen, „bois de l'Ermitage“ genannt. Durch die Tracht nähert sie sich am meisten der *P. officinalis*, aber sie unterscheidet sich davon wesentlich durch den kürzeren, der Kapsel anliegenden Kelch und durch den flachen Saum der Blumenkrone. Sie unterscheidet sich auch von *P. elatior* und *P. variabilis* durch ihre Kelchzähne, welche kurz, sehr stumpf, fast abgerundet sind und mit einer sehr feinen Blattspitze endigen. Die Blätter dieser Art haben dieselbe Gestalt wie bei *P. elatior* und *P. officinalis*, sind aber dichter behaart. Der Schaft ist ganz gerade, kräftiger; die Blütenstielchen, welche ihm aufsitzen, sind kurz, grade, flaumig. Die Blüten hängen alle nach derselben Seite; ihre Farbe ist schwefelgelb ohne dunklere Flecken oder Falten im Schlunde. Es ist von allen Primeln mit flacher Krone diejenige, welche die kleinsten Blumen hat. Die Lappen derselben sind oval, kaum ausgeschweift. Die Kelchabschnitte sind kurz, abgerundet, zugespitzt, und reichen nicht bis zur Mitte der Kronenröhre hinab.“

²⁾ Lange, a. a. O. S. 181: „*P. unicolor* Nolte. Unterscheidet sich von *P. officinalis* durch einseitige Dolden, nicht einfarbige Kelche (Zähne und Adern grünlich mit weisslichen Zwischenräumen), durch grössere und flachere Blumen-

zu sein. Auf welche dieser Formen die als *P. elatior* × *officinalis* bezeichneten Pflanzen von den übrigen bisher bekannten Standorten sich beziehen mögen (Chillon am Genfer See: Muret; Vill und Ambras bei Innsbruck und auf der Donauleithen zwischen Mautern und Rossatz in Niederösterreich am Südrande des böhmisch-mährischen Gebirgsplateau's: Kerner; St. Flour in Frankreich: Personnat [sub nom. *P. elatior* β. *macrocarpa* Pers. nach Lange]) ist mir nicht bekannt.

In welchem Verhältnis *P. suaveolens* Bert. (= *P. Columnae* Ten. = *P. Tommasinii* G.G. nach Kerner a. a. O. S. 14, 15), *P. inflata* Lehm. etc. zu den oben erwähnten Arten stehen, ist immer noch streitig. Die erstere soll nur eine südliche Varietät der *P. officinalis* mit zweifarbigen Blättern und etwas grösseren Blüten sein und sich durch Versetzung in anderen Boden unmittelbar in dieselbe überführen lassen.¹⁾ Sicher ist sie durch Uebergänge mit *P. officinalis* verbunden. Letztere mit Kerner als Bastarde zu deuten, ist wohl kaum begründet. Jedenfalls bezieht sich der Name *P. inflata* Lehm.,²⁾ den Kerner dafür in Anwendung bringt, auf eine ungarische Varietät der *P. officinalis* mit tief herzförmigen Kronenlappen, deren Rand oft noch unregelmässig gekerbt ist. Ich besitze diese Pflanze aus dem Wolfsthal bei Ofen (Bohatsch, Steinitz)

Schliesslich erübrigt, den Herren, welche mich so freundlich mit getrockneten Pflanzen unterstützt haben, besonders Herrn Apotheker Schulze und Herrn Huter, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

kronen, welchen die orangefarbenen Flecken im Schlunde fehlen; von *P. elatior* durch glockenförmig aufgeblasene Kelche (ungefähr von der Länge der Kronenröhren) mit kürzeren und breiteren Zipfeln, sowie durch kürzere Blütenstiele: Steenskovon auf Lolland und bei Borreby in Seeland.“

1) Oestr. Bot. Ztg. XV S. 214 nach Focke.

2) Lehmann, Monographia generis Primularum. Lipsiae 1817. p. 26.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des Botanischen Vereins Berlin Brandenburg](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Beyer Rudolf

Artikel/Article: [Ueber Primeln aus der Sektion Euprimula Schott \(Primula veris L.\) und deren Bastarde. 21-29](#)